

## Der Doppelsilo

84 Apartments im Hafen von Kopenhagen

### Architekten:

MVRDV, Rotterdam

Winy Maas, Jacob van Rijs, Nathalie

de Vries

### Mitarbeiter:

Sven Thorissen, Marc Joubert, Marc

Feustel, Anet Schurink, Martijn van den

Ban, Marc Drewes, Benjamin

Wiederock, Cord Siegel, Soren Madsen

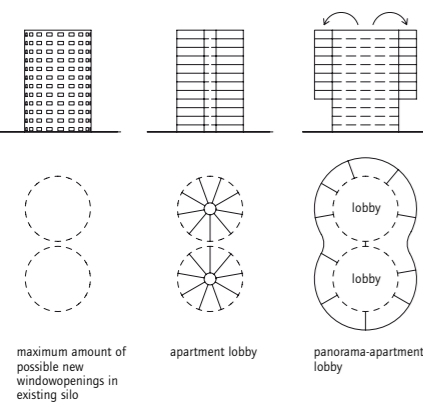
### Partnerbüro:

Jensen + Jørgensen + Wohlfeldt Arki-

tektekter A/S, Copenhagen

### Tragwerksplanung:

ABT, Arnhem; Ramboll, Virum



Vor den beiden dickbäuchigen Wohnsilos kreuzen Schwimmbagger. Zurzeit werden hier, vor dem „Islands Brygge“ genannten Boulevard auf der Südostseite des Hafens, die Fundamente für eine neue Fußgänger- und Fahrradbrücke gebaut. Es wird die erste neue Brücke, die sich Kopenhagen seit 50 Jahren leistet. Von der neuen Verbindung profitieren Hunderte von luxuriösen Stadtwohnungen, die hier am Sydhavnen in den letzten Jahren gebaut wurden und die künftig noch besser an die Innenstadt angebunden sein werden. Auch in umgekehrter Richtung, so versichert die Stadtverwaltung, wird die neue Brücke Vorteile bieten: Studenten, die vor allem im Nordwesten, in Vesterbro wohnen, werden dann, vorbei an den puffigen Doppelsilos, auf direkterem Weg Richtung Universität radeln.

Die Preise für Wohnungen in der Innenstadt von Kopenhagen sind in den letzten Jahren in die Höhe geschossen, und die von MVRDV entworfenen „Frøsilos“ am Hafen sind ein besonders eklatantes Beispiel dafür. Mit ihrer unterkühlten Eleganz, die auch von den Spots der dänischen Fernsehwerbung entdeckt wurde, machen sie die strategische Aufwertung des Hafensbereichs als schicken Lebensort deutlich. Eine 70-Quadratmeter-Wohnung in Silo A wird zurzeit im Zweitverkauf für 3,8 Millionen Kronen angeboten – also knapp 500.000 Euro und etwa 20 Prozent mehr als vor einem Jahr.

Bis 1992 wurden die zwei Silos von der „Dansk Sojakage Fabrik“ genutzt, einem Unternehmen, das einst mit 1200 Angestellten der größte Arbeitgeber im Hafen war. Aus den beiden geschlossenen Stahlbetonzylindern, in denen einst Futtermittel gehortet wurde, ist inzwischen ein weiß-grau-schwarzes Erschließungsrund geworden, mit zwei linsenförmigen Foliendächern als Abschluss. 84 Apartments zwischen 70 und 200 Quadratmetern sind in den umgebauten Silos untergebracht. „In“ ist allerdings eine ungenaue Bezeichnung, der Zylinder selbst beherbergt lediglich die acht übereinander gestapelten, kreisrunden Erschließungsflure.

Um die beiden Betonzylinder bautechnisch nicht zu sehr zu löchern, haben die Architekten sämtliche Wohn- und Balkonflächen auf stählernen Kragarmen außen vorgehängt; auf der Innenseite gibt es also nur die Flure, einen frei gestellten Lift und eine in jedem Geschoss an anderer Stelle in den Luftraum kragende

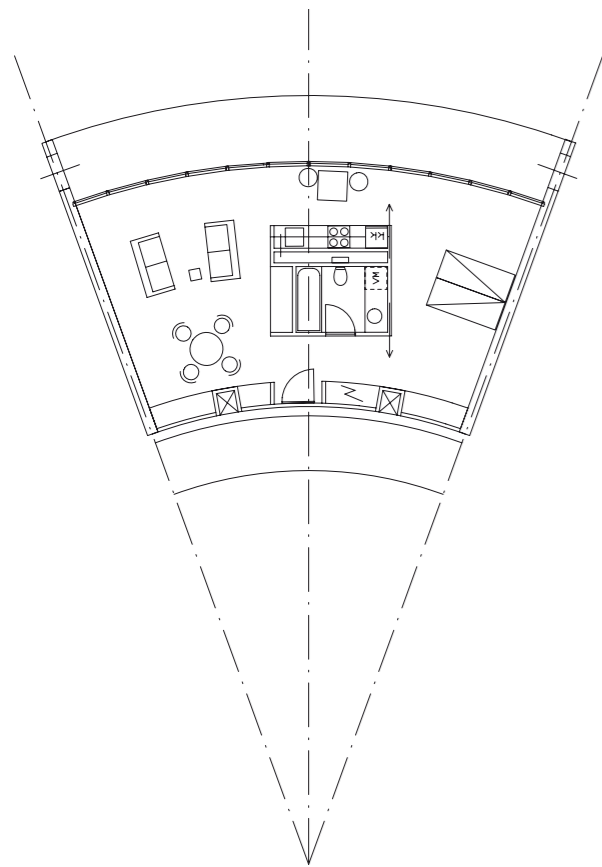
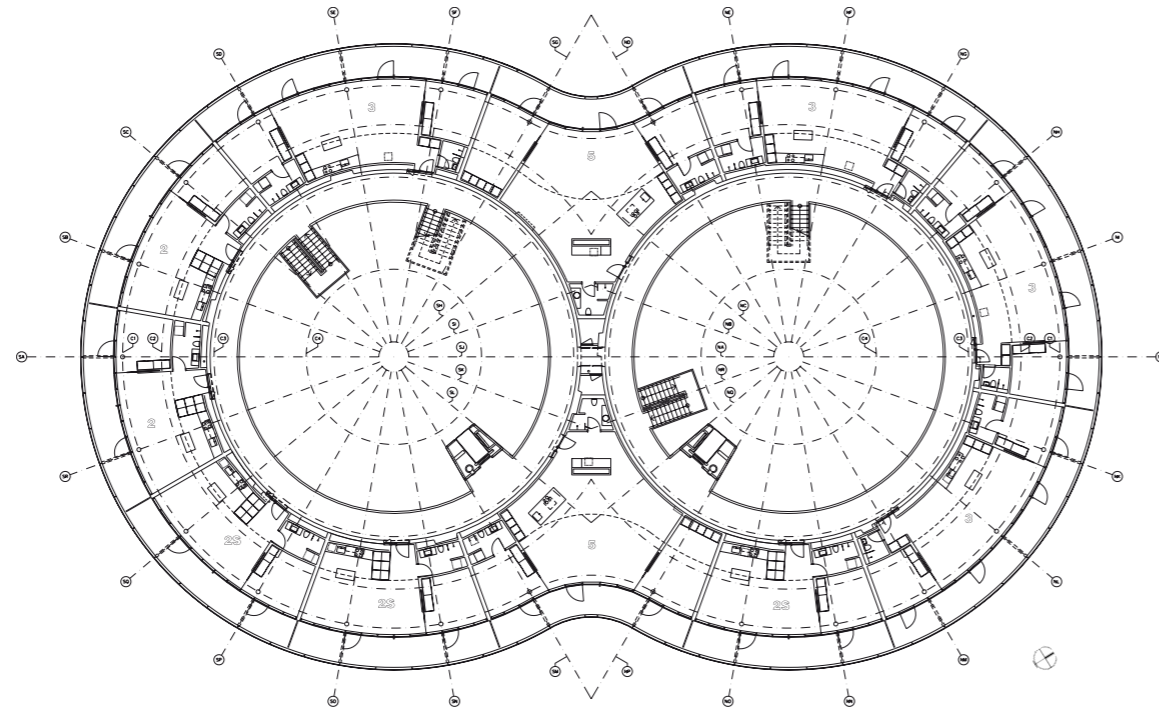


Der rohe Stahlbeton der zehn Meter hohen Sockelzone verweist auf die ursprüngliche Funktion als Futtersilo. Gewohnt wird in acht Kraggeschossen rund um die beiden Zylinder.

Fotos: Rob t'Hart, Rotterdam

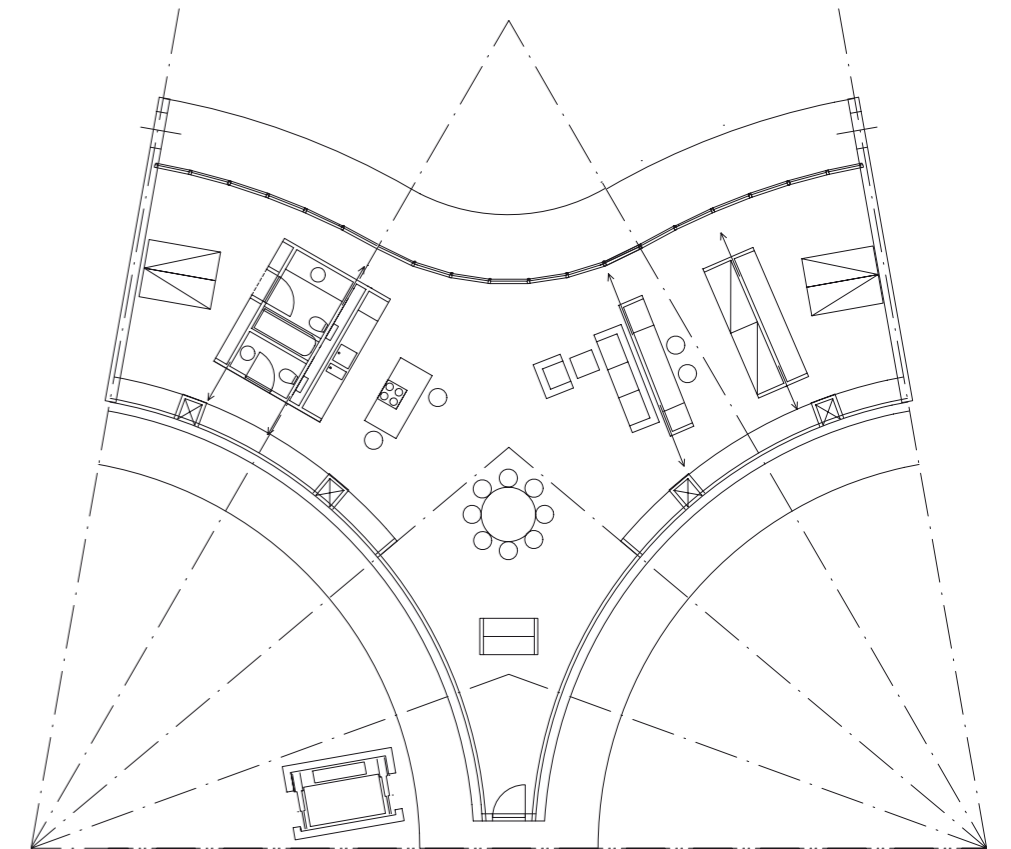
Sonderformen mit schlauchigem Eingangsbereich und gewellter Fassade gibt es bei den Grundrissen nur dort, wo die beiden Zylinder aufeinander treffen. Das Gros der Apartments besteht aus 70 bzw. 140 Quadratmeter großen Segmenten.

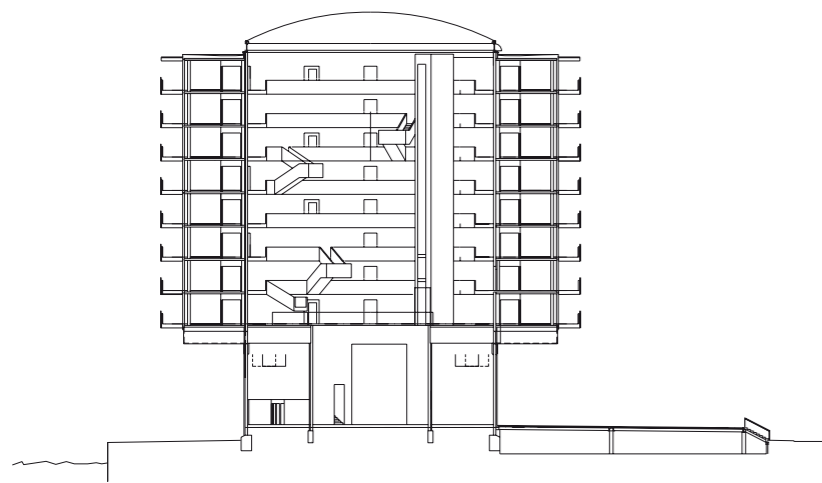
Grundriss 5. OG im Maßstab 1:500,  
Detailgrundrisse im Maßstab 1:200



Stahlterre. Von der Entwurfsidee her ist dies ein sparsames, ja geradezu simples Konzept, rein materialtechnisch allerdings durchaus aufwendig. Eine ästhetische Faszination lapidarer Härte geht vor allem von dem inneren Atrium aus, dessen Mitte, sobald man sie betreten hat, durch einen über zwei Geschosse aufsteigenden Betonzylinder die Blicke automatisch nach oben zieht.

So wenig Angebot an Komfort, dafür aber eine rüde, allein auf Raumwirkung zielende Atmosphäre muss auch im teuersten Marktsegment gegen die üblichen Vorstellungen von Luxus durchgesetzt werden. Der Wert ergibt sich durch eine radikalisierte Inszenierung des Raumes, die bei der signalhaften Fernwirkung der Doppelsilos beginnt und sich von außen in der Eingangssituation fortsetzt, die so hermetisch wirkt, als würde im Inneren gerade eine neue Version von Mission Impossible gestartet. Der Vorplatz besteht aus nichts weiter als einer riesigen Asphaltfläche, und wer sich zwischen den beiden Atriumschächten zum Wasser hin durchschlängelt, wird über einige Holzpodeste geführt. Der Eingang selbst besteht aus zwei in die Silozylinder geschnittene Öffnungen, der innere Empfangsbereich ist ein nahezu geschlossener, 10 Meter





Die Eingangshalle ist monumental, aber karg. Eine links im inneren Zylinder versteckte Treppe führt zum Erschließungsgang im 1. Wohngeschoss in zehn Meter Höhe.

Schnitt im Maßstab 1:750

hoher, hell gestrichener Stahlbetonzylinder. Die umlaufenden Flure sind mit anthrazitfarbenem Teppichboden belegt, die Wohnungen haben Holzböden und – da die Grundrisse immer „quer“ zum Zylinder gelegt sind – jeweils einen langen, geschwungenen Balkon. Mehr an Komfort haben die Frøsilos nicht zu bieten – es gibt keine Concierge, kein Grün, keinen Gemeinschaftsraum, keine sonstigen Funktionen außer einer Garage, die kostensparend in dem angehobenen Sockelbereich um die Silos untergebracht wurde. Auf den einzelnen Lift zu ihren Wohnungen müssen die Bewohner lange warten, und der Weg zu Fuß über die Treppenanlage kommt angesichts der versetzt angeordneten Kragtreppen einer halben Bergwanderung gleich.

Da die Apartments von einer Reihe von Käuffern lediglich als Wertanlage genutzt werden, kann man die Frøsilos besichtigen, ohne auch nur einem einzigen Bewohner zu begegnen – dafür aber Handwerkern, die dabei sind, die Ausstattung aufzubessern. Duchamp hatte ein Urinal auf den Rücken gelegt und mit dieser Drehung einen bekannte Skulptur gebaut. Die Frøsilos – von ferne an zwei gewaltige Papierrollen erinnernd – haben, auf die dänische Architektur bezogen, ein ähnliches Potential zur Ikone. Es gibt kaum einen Neubau der letzten Zeit, der so umstandslos darauf ausgelegt ist, die Wohnung zu einem Objekt zu machen, dessen Besitz Begehrlichkeit weckt und der darüber hinaus ein offensichtlich glaubhaftes Versprechen aufweist, im Wert steigen zu können. Aus Sicht der Projektentwickler waren die Architekten auf der ganzen Linie erfolgreich.



Die auskragenden Treppen bieten gewagte Ausblicke auf das zylinderförmige Atrium. Für die Kommunikation zwischen den Bewohnern sind sie eine Tortur, weil sie von Geschoss zu Geschoss verspringen.